Keine Originale, dafür aber täuschend echte Abgüsse aus Gips: Das Knauf-Museum in Iphofen zeigt bedeutende Kunstwerke aus allen Teilen der Welt. Dass auch die richtige Präsentation eine Rolle spielt, zeigt sich hier: Die Wände des Raums, in dem Maya-Reliefs gezeigt werden, sind wie eine Urwaldlandschaft bemalt. FOTO: PETER SCHMIEDER

Antike Kunstschätze aus der ganzen Welt

Das Knauf-Museum in Iphofen zeigt Gipsabgüsse bedeutender Reliefs, die von den Originalen kaum zu unterscheiden sind

Von unserem Redaktionsmitglied
PETER SCHMIEDER

Wer die großen Kunstwerke der Antike sehen will, muss dafür sehr weit fahren. Was sich nicht mehr an den Originalschauplätzen befindet, hängt oder steht meist in renommierten Museen wie dem British Museum in London, dem Louvre in Paris oder dem Pergamonmuseum in Berlin. Wer diese Strecke nicht auf sich nehmen will, hat eine andere Möglichkeit: Das Knauf-Museum in Iphofen, Landkreis Kitzingen. Zwar gibt es dort kein einziges Original. Die gesamte Sammlung des Museums besteht aus Abgüssen bedeutender Werke. Doch diese Kopien sind von den Originalen kaum zu unterscheiden.

„Die Geschichte beginnt immer mit einer Form“, sagt Museumsleiter Markus Mergenthaler. Im ersten Raum, den ein Besucher auf dem Weg von der Kasse zur Ausstellung betritt, läuft ein Film, der zeigt, wie die Exponate des Museums entstehen: Das Original wird mit mehreren Schichten Silikon überzogen, so dass eine Negativform entsteht. Mit dieser kann dann eine Gipskopie des Kunstwerks erstellt werden.

„Auf dem Papier besteht das Museum seit den 60er Jahren“, erzählt Mergenthaler. Alfons Knauf hatte in den 30er Jahren zusammen mit seinem Bruder Karl die Firma „Knauf Gips“ gegründet, heute ein weltweit agierendes Unternehmen. Neben seiner Leidenschaft für das Material, mit dem er arbeitete, hatte Knauf ein weiteres Hobby: die Archäologie. So fing er an, Abgüsse von antiken Kunstwerken zu sammeln. „Zu der Zeit gab es noch viele Gipsformereien“, erzählt der Museumsleiter. So konnten Studenten an den Universitäten mit Abgüssen der Originale arbeiten – vor der Erfindung von Projektoren, mit denen sich Bilder an die Wand werfen lassen, die einzige Möglichkeit, die steinernen Reliefs in einer Geschichts- oder Archäologievorlesung zu zeigen. Heute gibt es dafür andere Möglichkeiten, weshalb mittlerweile viele Abgusssammlungen zerstört wurden. „Man hat keinen Wert mehr darin gesehen“, erzählt Mergenthaler.

Alfons Knauf hingegen sammelte Abgüsse, wohl schon in der Absicht, sie eines Tages auszustellen. Nachdem er einige gekauft, andere geschenkt bekommen hatte, wünschte er sich eine Abformung einer Wand in Peru, die vor ihm noch nie jemand kopiert hatte. „Damit begann der Prozess, dass Mitarbeiter eigene Abgüsse machen“, erzählt der Museumsleiter. Heute leistet das Museum damit auch einen Beitrag zum Denkmalschutz, berichtet er. Denn so manches Original ist mittlerweile durch Verwitterung oder sauren Regen in einem sichtlich schlechteren Zustand als zu der Zeit, als der Abguss hergestellt wurde.

Die Eröffnung seines Museums erlebte Alfons Knauf nicht mehr. Er starb 1982, ein Jahr bevor das Knauf-Museum seine Pforten öffnete. Die Sammlung umfasst heute rund 300 Objekte, von denen etwa 200 permanent ausgestellt sind. Sie stammen aus der Zeit zwischen 3500 v. Chr. und 800 n. Chr.. Dabei sind Stücke aus Mesopotamien, Ägypten, Süd- und Mittelamerika, Asien sowie der klassischen griechischen und römischen Antike.

„Jedes Stück hat seine eigene Geschichte“, erzählt Markus Mergenthaler über die Wege, wie das Museum an seine Exponate beziehungsweise deren Vorlagen gekommen ist. Sogar Kunstwerke, deren Originale sich im Pergamonmuseum in Ost-Berlin befanden, konnten hier schon zur Zeit der deutschen Teilung bewundert werden.

In einem Punkt unterscheiden sich Knaufs Abgüsse von den Gipskopien, die früher an den Universitäten verwendet wurden: Während die früheren Abgüsse nur die Form wiedergaben und ihre weiße Gipsoberfläche behielten, sind die Ausstellungsstücke im Knauf-Museum koloriert, um auch farblich möglichst exakt wie das Original auszusehen.

Das passt zu einem wichtigen Anliegen des Museums: Markus Mergenthaler und seine Kollegen wollen ihre Ausstellung möglichst interessant und anschaulich halten. Audioguides ersparen den Museumsbesuchern lange Texttafeln und liefern interessante Hintergrundinformationen zu den Kunstwerken. „Die Leute sollen etwas lernen, etwas mitnehmen. Aber nicht ‚zugeballert‘ werden“, sagt der Museumsleiter. Diesem Ziel entspricht auch die Präsentation der Ausstellungsstücke, beispielsweise in dem Raum, der die Reliefs aus Cerro Sechín in Peru zeigt. Hier können die Besucher einen Film ansehen, der die Bilder beschreibt und erklärt. Das besondere daran: Die Erklärungen zu den Objekten werden direkt auf die Abgüsse projiziert. Diese anschauliche Darstellung gehört zu den neuesten Ideen im Knauf-Museum. Seit etwa eineinhalb Jahren können Besucher die archäologische Fundstätte auf diese besondere Art kennenlernen. Dabei erfahren sie, dass keineswegs sicher ist, was die Reliefs zu bedeuten haben. Die detaillierten Darstellungen von abgetrennten Körperteilen könnten sowohl auf Menschenopfer hindeuten, als auch auf anatomische Studien.

Auch in anderen Räumen zeigt sich, dass das Museum keine langweilige Aneinanderreihung der Ausstellungsstücke möchte, sondern auch Wert auf eine ansprechende Präsentation legt. Kunstwerke der Maya-Kulturen sind beispielsweise in einem Raum ausgestellt, dessen Wände so bemalt sind, dass sie an die Wälder Mittelamerikas erinnern.

Dabei soll aber auch die wissenschaftliche Seite nicht zu kurz kommen. Schon von Beginn an wurden Fachleute von Universitäten mit einbezogen, die das Museum unter anderem in der Frage berieten, welche weiteren Reliefs nötig seien, um die Sammlung zu vervollständigen und ein geschlossenes Bild der Ausstellung herzustellen. Ein Nebeneffekt davon ist, dass manche Ausstellungsteile mehr oder weniger deutlich die Handschrift eines bestimmten Forschers tragen.

Beispielsweise finden sich im Ausstellungsteil über das alte Ägypten viele Stücke aus der Amarna-Zeit, einem Forschungsschwerpunkt des Ägyptologen Dietrich Wildung, der zu den namhaftesten Beratern des Museums gehört. Der Name dieser Epoche der ägyptischen Geschichte geht auf die Ausgrabungsstätte Tell el-Amarna zurück. Dorthin hatte der Pharao Echnaton im 14. Jahrhundert vor Christus seinen Regierungssitz verlegt – nur eine der zahlreichen Neuerungen, die unter der Regierungszeit dieses Herrschers und seiner Frau Nofretete eingeführt wurden. Bekannt ist diese Zeit vor allem für den Versuch des Herrscherpaares, eine neue Religion einzuführen – der Vielgötterglaube der Ägypter sollte durch einen monotheistischen Glauben ersetzt werden. Lange konnten sich diese Ideen aber nicht halten: Schon währen der Regierungszeit von Echnatons Sohn Tutanchamun kehrte Ägypten wieder zur alten Religion zurück. Auch die Hauptstadt verlagerte Tutanchamun wieder zurück nach Memphis. Geblieben sind aus der Zeit Echnatons zahlreiche Kunstwerke und ein sehr charakteristischer Stil, Menschen auf Bildern darzustellen.

Ein weiteres besonders berühmtes Stück, das im Knauf-Museum zu sehen ist, ist die Gesetzesstele des babylonischen Herrschers Hammurabi, deren Original im Louvre in Paris steht. Sie stammt aus dem 14. Jahrhundert vor Christus und gilt als wichtige Quelle der Rechtsordnung des antiken Mesopotamiens.

Auch ein Abguss des Steins von Rosette, dessen Original im British Museum in London zu sehen ist, gibt es in Iphofen. Diese Inschrift aus dem Jahr 196 vor Christus war für die Forschung enorm wichtig: Als der Stein 1799 gefunden wurde, konnte niemand mehr Hieroglyphen lesen. So gab es zwar eine Vielzahl an alten Inschriften, doch es fehlte ein Ansatz, um die darauf stehenden Texte verstehen zu können. Das änderte sich mit dem Rosette-Stein: Auf diesem ist der gleiche Text in drei verschiedenen Sprachen eingemeißelt: In Hieroglyphen, in demotischer Schrift und in Altgriechisch. So bot der Stein den Forschern, die Griechisch verstanden, ein Möglichkeit, die Hieroglyphen zu verstehen und so auch andere Texte zu entziffern.

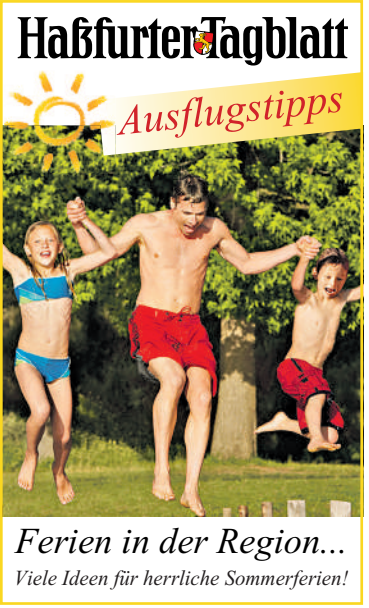
Daneben gibt es im Knauf-Museum unter anderem Reliefs vom Parthenon-Tempel auf der Akropolis in Athen. Um die Originale hierzu tobt seit langem ein Streit zwischen den Regierungen von Großbritannien und Griechenland: Während die Griechen die in London ausgestellten Kunstwerke zurückhaben möchten, argumentiert die britische Regierung, in Athen sei es nicht möglich, die Kunstschätze richtig zu erhalten und vor Verwitterung zu schützen.

Neben der Dauerausstellung gibt es im Knauf-Museum auch regelmäßig Sonderausstellungen. Bis vor einigen Jahren wurden diese in den gleichen Räumen präsentiert wie die Dauerausstellung. Seit 2010 gibt es dafür einen modernen Anbau, so dass die Werke der Dauerausstellung nicht mehr von den Wechselausstellungen verdeckt werden. In diesem Anbau befindet sich auch ein Aufzug, auf jedem Stockwerk gibt es einen Übergang zwischen dem alten Gebäude und dem Anbau, wodurch sich beide Ausstellungsteile barrierefrei besuchen lassen. Noch bis zum 18. Juni ist die aktuelle Sonderausstellung „Glück auf“ zu sehen, die Porzellanfiguren von Bergleuten zeigt.

Weitere Infos und Öffnungszeiten unter www.knauf-museum.de.

Ausflugstipps

Nicht jeder hat die Zeit, in den Ferien in den Urlaub zu fahren. Doch auch für die Daheimgebliebenen gibt es einiges zu erleben. Wie bereits im vergangenen Jahr stellt das Haßfurter Tagblatt über die Sommermonate Ziele vor, die vom Heimatkreis aus gut für einen Tagesausflug geeignet sind.



Um 1475 v. Chr. entstand dieses Tempelrelief der ägyptischen Königin Hatschepsut, das eine Schiffsreise darstellt. Museumsleiter Markus Mergenthaler (rechts) zeigt einem Besucher viele Details. FOTO: PETER SCHMIEDER

Die Zeit des ägyptischen Herrscherpaares Echnaton und Nofretete, die auf diesem Bild dargestellt sind, ist ein Schwerpunkt im Ägypten-Teil des Knauf-Museums. FOTO: PETER SCHMIEDER